

Call to Action: Kenntnis der Artenvielfalt sichern

(Von den grünen für Naturschutz zuständigen Abgeordneten 2025 beschlossen)

Über 70.000 Arten von Tieren, Pflanzen und Pilze leben in Deutschland. Sie bilden unser „Netz des Lebens“, indem sie Blütenbestäubung, fruchtbare Böden, saubere Luft und gesunde Gewässer sichern und unser Leben durch Naturerlebnisse bereichern.

Um diese Artenvielfalt zu sichern und erforderlichenfalls auch wieder herzustellen, sind engagierte Artenkenner:innen erforderlich, die die Vielfalt der Natur kennen und sich kompetent für ihren Erhalt einsetzen können – sowohl beruflich als auch ehrenamtlich.

Artenkenntnis erfordert langjähriges Engagement und Spezialwissen. Oftmals ist es eine Lebensaufgabe, bis jemand alle Falter oder Pilze oder Blütenpflanzen Mitteleuropas kennt und als Gutachter:in qualifiziert für ihren Schutz arbeiten kann.

Seit Jahrzehnten ist ein starker Kompetenzverlust in der Freilandbiologie zu beobachten: Planungsbüros, Museen und Verwaltungen finden kaum noch qualifizierte Artenkenner:innen. Hier ist eine Trendumkehr dringend erforderlich, denn wir werden auch in Zukunft engagierte und kompetente Menschen brauchen, die das Wissen über die Natur als Berufung für sich entdecken.

Möglichst viele Kinder und Jugendliche sollten die Chance erhalten, Natur kennenzulernen, biologisches Artenwissen zu erwerben und sich bei Interesse zu Arten-Expert:innen weiter zu entwickeln. Die Beschäftigung mit Natur ist auf jeden Fall anregend, bereichernd und für alle Menschen wohltuend. Der geringe Anteil von besonders Interessierten, die hierbei eine besondere Leidenschaft und Begabung für die wissenschaftliche Artenkunde entwickeln, sollte eine besondere Förderung erfahren, für die Bund und Länder den Rahmen schaffen müssen.

Es gibt verschiedene erfolgversprechende Ansatzpunkte, um die Begeisterung für die Natur und das Artenwissen zu fördern.

1. Biologische Stationen und BNE-Einrichtungen

Ein landesweites Netzwerk von Umweltbildungsstationen, in denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch qualifiziertes hauptamtliches Personal und durch freiberufliche Artenkenner:innen die Natur kennenlernen können, hat das höchste Potenzial zur Vermittlung von biologischem Fachwissen. Sachsen hat eine beispielhafte Infrastruktur, auch Berlin, NRW und Niedersachsen verfügen über zahlreiche geeignete Einrichtungen. In den meisten Ländern besteht hier ein erhebliches Defizit.

2. Gezielte Förderung für „junge Naturforscher:innen“

Schulungsangebote mit qualifizierter Anleitung erlauben besonders motivierten Nachwuchskräften den Einstieg in eine wissenschaftliche Befassung mit der Artenkunde. Die [„Jungen Naturwächter \(JuNa\)“](#) in Sachsen und der „FörTax-Club“ des Museums Koenig in Bonn sind Beispiele für solchen Angebote in Anbindung an naturwissenschaftliche Museen. Gezielte Angebote zur „Spezialistenförderung“ für jugendliche Artenkenner:innen fehlen fast überall in Deutschland.

3. Taxonomische Lehrstühle an Hochschulen

Die meisten auf Biodiversität oder Freilandökologie ausgerichteten Lehrstühle an deutschen Hochschulen sind in den letzten 20 Jahren in andere Felder der Forschung und Lehre umgelenkt worden. Dies verstärkt das massive Nachwuchsproblem im Bereich

der wissenschaftlichen Ökologie. Auch in den Lehramtsstudiengängen fehlen Lernangebote zur Freilandökologie, sodass Biologielehrer:innen heute praktisch ohne Artenkenntnisse die Hochschulen verlassen und entsprechend diese Inhalte in der Schule auch nicht mehr vermitteln können. Die Länder sollten im Zuge ihrer Zahlungen an Hochschulen ein gewisses Kontingent an Biodiversitäts-Lehrangeboten bestellen, um die Artenkunde wieder lernbar zu machen. Vorbildlich ist das Kompetenzzentrum Taxonomie in Baden-Württemberg als neuartige Bildungs- und Forschungsinstitution.

4. Zertifizierung von individueller Artenkenntnis

Das durch die Umweltakademien der Länder (BANU) entwickelte Kurssystem bietet Lernmöglichkeiten für Artenwissen, das an den Hochschulen immer weniger vermittelt wird. Die dreistufige Zertifizierung schafft für die Teilnehmenden und auch für potenzielle Arbeitgeber eine neuartige Qualitätssicherung, die allen ökologischen Berufsfeldern zugute kommt. Darüber hinaus gibt die Zertifizierung den Planungsbehörden die dringend nötige Orientierung über die Qualität der von den Antragstellenden vorgelegten Artenschutzgutachten.

Zur Verstetigung dieses Angebotes ist eine gewisse Grundförderung für die Umweltakademien der Länder erforderlich.

5. Naturkunde in den Freiwilligendiensten

Das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) bieten in manchen Einsatzstellen und einigen Begleitseminaren gute Möglichkeiten zum Erwerb von Artenkenntnissen. Systematische Ansätze wie der jährliche „Birdrace“ beim FÖJ Wattenmeer in SH sind allerdings Ausnahmen. Die Länder sollten mit den Freiwilligenträgern die Optionen prüfen, im Rahmen der Dienste und Seminare sowie durch Kooperationen z.B. mit Naturschutzjugend, BUND-Jugend und dem Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) ihren Freiwilligen gezielt Artenwissen und naturkundliche Begeisterung zu vermitteln.

6. Waldkindergärten und frühkindliche Umweltbildung

Schon im Kindergartenalter können wesentliche Impulse für eine spätere Befassung mit der Natur gegeben werden. Waldkindergärten und Waldschulen sind eine ganzheitliche und zudem kostengünstige Methode, Naturverständnis bei Kindern zu schaffen und ein Gegengewicht zur zivilisatorischen Entfremdung von der Natur zu schaffen. Die Länder sollten daher prüfen, wie die Einrichtung von Waldkindergärten erleichtert werden kann. Auch in klassischen Kindergärten können Natur und Umwelt in die Bildungsangebote integriert werden. Ideal wäre es, wenn Umweltbildung Teil der Ausbildung der Erzieher*innen wird und als Kriterium in den Trägerschreibungen der Kommunen aufgenommen wird.

7. Citizen Science und Wettbewerbe

Dank digitaler Tools zur Artbestimmung (Flora Incognita, Obsidentify, Google Lens...) und zur Fundmeldung (Observation.org, Naturgucker, Ornitho ...) gibt es viele zeitgemäße und teils KI-basierte digitale Hilfsmittel zur individuellen Schulung der Artenkunde. Hier bestehen Ansatzpunkte, um durch „Gamification“ über Wettbewerbe mit Förderung durch Bund und Länder die Tools bekannter zu machen und ihre zumeist kostenlose Nutzung zu unterstützen. Auf Bundesebene ist zu klären, wie die Funddaten zuverlässig zentral gesichert und publiziert werden können (z.B. über GBIF.org).

8. Förderberatung

Viele Umweltbildungs- und Artenschutzprojekte sind mangels institutioneller Förderung auf Projektmittel und ehrenamtliches Engagement angewiesen. Da die formalen Anforderungen der staatlichen und privaten Mittelgeber immer weiter ansteigen, wird bei der Geldbeschaffung immer mehr Energie und Arbeitszeit für die Überwindung der „Painwall“ verbraucht. Hier sind eine Straffung der Vorgänge, möglicherweise auch die Reduktion der formalen Anforderungen oder neuartige Instrumente wie Förderagenturen (z.B. durch die Landesstiftungen für Naturschutz) oder zumindest Finanzhilfen für die Antragstellung erforderlich. Stärker als bisher sollten zusätzliche Mittel aus dem Bereich Lotto-Toto und aus der privaten Wirtschaft erschlossen werden.

Grüne Politiker:innen in den Ländern und Kommunen sind aufgerufen, im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten im Umwelt- und Bildungsbereich die Kenntnis der Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern, damit die Sicherung der Biodiversität auch in Zukunft wissenschaftlich fundiert angegangen werden kann.

Stand: 29. September 2025

Wolfgang Aldag (MdL Sachsen-Anhalt)

Silke Backsen (MdL Schleswig-Holstein)

Vanessa Gronemann (MdL Hessen)

Dr. Lea Heidbreder (MdL Rheinland-Pfalz)

Dr. Markus Rösler (MdL Baden-Württemberg)

Ulrike Sparr (i.V., Hamburg)

Dr. Volkhard Wille (MdL Nordrhein-Westfalen)

Dr. Turgut Altuğ (MdA Berlin)

Patrick Friedl (MdL Bayern)

Wolfram Günther (MdL Sachsen)

Anne Kura (MdL Niedersachsen)

Ralph Saxe (MdBB Bremen)

Harald Terpe (MdL Mecklenburg-Vorpommern)